

wird der Entwurf dieser Schulen abwarten will. — Auf dem vom Stadtvorstandescollegium an den Stadtrat zur Aufstellung abgegebenen Bescheid des Stadtmusikcorps um Wählung der dem Stadtmusikcorps durch Militärmusik gemachten Concurrenz hat der Stadtrat beschlossen, es abzuweisen, dem Wunsche des Musikcorps, Militärmusik zu verbieten, zu entsprechen, da Militärconcert mit darauffolgendem Ball im Interesse des Publikums liegt, das aber von öffentlichen Ballmässen, welche durch Militärmusik gelehrt werden, von den Wirtchen eine besondere Gebühr von 15 Mark entrichtet werden soll.

Siebenlehn. Die Fachschule für Schuhmacher beschäftigt im Sommer 3 bis 4 Wochen dauernde Meistercursus einzurichten. Die Meistercursus bezwecken einen mustergetreuen Werksstättenbetrieb, wobei sie die verwendbaren Arbeitsmaschinen kennen lernen. Gelehrt werden neben praktischen Arbeiten auch Buchführung, Calculation, Correspondenz, Materialkunde, Anatomie mit Gypsabgüssen u. s. w. In mehreren Abenden werden auch Vorträge über Rohstoffe, Productio, Magazin- und Credit-Genossenschaften gehalten. Ueberhaupt sollen die theilnehmenden Meister die in den Cursen erworbenen Kenntnisse praktisch verwerten lernen. Diejenigen Meister, die sich baldmöglichst melden, haben Unterstützung zu gewärtigen, da für dieselben beim königlichen Ministerium darum nachgesucht wird.

Dresden, 15. Februar. Ein entsetzlicher Kindesmord ist in unserer Stadt verübt worden. In einem Keller auf der hiesigen Feldherrnstraße wurde am Montag früh von dem Besitzer des Hauses unter einem Rechtschloß ein neugeborenes Kind gefunden. Das durch herbeigeholte Polizeibeamte herausgehobene Neugeborene hatte am Kopfe Verletzungen, aber lebte noch. Es wurde einer Hebammen übergeben. Am Abend desselben Tages verstarb das Kind. Die Mutter desselben ist eine 25 Jahre alte Arbeiterin aus Schlesien. Sie wurde in das Stadtfrankenhaus gebracht. Die königliche Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Dresden, 15. Februar. Die alten Däpplermer von 1849 wird nach dem „P. K.“ Sr. Majestät der König Albert am 13. April empfangen und die hochdemselben zugehörige Huldbildung von denselben entgegennehmen. Vor einigen Tagen wurde das Programm für dieselbe entworfen. Zur Theilnahme haben sich bis jetzt 748 Festheilnehmer gemeldet, ebenso 200 derjenigen Kämpfer, die in den Mattagen Dresdens 1849 kämpften. Jedemfalls wird die Generaldirectio der sächsischen Staatseisenbahnen die nach Dresden eilenden Veteranen auf einzelne Fahrkarten reisen lassen. Hierdurch würde einem großen Theile der 1849er es erst möglich, der Jubelfeier beizuwohnen. Anmeldungen für Erlangung und Gewährung von Freiquartieren u. s. sind an den Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn August Venus, Wintergartenstraße 72, zu richten, wofür auch nähere Auskunft ertheilt wird.

Che mnig. Den Versuch, nach „berühmten Mustern“ auszurücken, machte in einer sächsischen Gefängniszelle in Lichtenstein. E. ein 12jähriger Knabe, welcher einer Besserungsanstalt überwiesen worden soll. Die Kleider, die derselbe durch das Gitterfenster zuvor beschriebt hatte, wurden am nächsten Morgen gefunden; der Versuch selbst aber konnte durch die erzielte Oeffnung in der Thür sich nicht hindurchzwängen. Er wird infolge seines Freiheitsdranges besonders scharf bewacht.

Wegen versuchten Straßenraubes, verübt an einem Geschäftsmann, welcher sich in Zwickau aufhielt, wurden ein Fleischer aus Eintriedel bei Chemnitz und ein auswärtiger Fabrikarbeiter der Zwickauer Staatsanwaltschaft überwiesen. Die Aktenlätter, die dem ortsunthunigen Reisenden den Weg zeigen sollten, überließen jenen an einer einsamen Stelle, wurden aber durch auf das Plündern des Angegriffenen herbeieilende Leute vertrieben und tags darauf polizeilich ermittelt.

Kunaberg. Das schreckliche Brandunglück in Frohnau, dem vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind, erregt allgemeines Mitleid. Der Vater scheint beim Rettungswerke mit seiner Frau dem Ausgang zugehört und auf der brennenden Treppe durchgebrochen zu sein. Sie gegenständig schenbar umklammernd, wurden die beiden Leichen als unheimliche Fleischmassen aufgefunden. Da das kleine 3/4-jährige Mädchen unweit der Stelle lag, an welcher man die Eltern aufgefunden hat, so herrscht die Annahme, daß Vater oder Mutter den jüngsten Sprößling im Arme getragen hat. Der dreijährige Knabe wurde auf der entgegengesetzten Seite gefunden. Sein Leichnam scheint erst mit der niedergehenden Decke ins Erdgeschloß gefallen zu sein. Die das Feuer entzündet ist, darüber herrschen vorläufig nur Vermuthungen. Man glaubt, daß ein Nachtlämpchen die Ursache zu dem Brande gegeben hat. Von den sechs so unversehrt zu Wasser gewordenen Kindern bekranken vier noch recht sehr der Aufsicht und Pflege. Ein Mädchen wird zu Dornen mit confirmirt.

Blasowau, 15. Februar. Zu der Aufnahmeprobung am hiesigen königl. Seminar für die kommende Oftern neu zu bildenden zwei sechsten Klassen hatten sich 87 Knaben gemeldet; 83 waren erschienen, die in drei Abtheilungen geprüft wurden. 52 Präfixinge wurden in das kgl. Seminar aufgenommen und 16 wurden in Folge Raum Mangels an anderen Seminaren zugewiesen.

Schwarzenberg. Der 35 Jahre alte Brettschneider Krauß geriet in der hiesigen Brettschneidmühle mit dem Kopfe zwischen das noch im Gange befindliche Stirrad und dem Drehsling, wobei ihm der Kopf vollständig zerquetscht wurde. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau, die bereits schon seit 1/2 Jahr schwer krank darniederliegt, und 6 unersorgene Kinder.

Kuerbach, 14. Februar. Wahrscheinlich infolge des in Sachsen herrschenden Lehrermangels ist in diesem Jahre der Andrang zu den Lehrerseminaren ein außerordentlich starker. Bei dem hiesigen königlichen Seminar haben sich 80 junge Leute zum Eintritt gemeldet. Diese Zahl wurde

bisher noch nie erreicht. Da jedoch nur 20 Aufnahmen stattdessen, muß die Vergrößerung zurückgewiesen werden.

Merane. Die Seidemascherei hat der von hier gebürtige ehemalige Student der Chemie Jassinger betrieben, indem er Doppellöhnen abgab, d. h. auf demselben Wege minderwerthig machte und dann wieder ausgab. Das Hauptverbrechen gegen J. mußte aber eingestuft werden, da man denselben als unzurechnungsfähig erklärte.

Sbersbach, 14. Februar. Hier hatte sich ein 16jähriger Spulträger vor ca. zwei Wochen einen Schiefer in den Finger gestochen, der geringen Verletzung aber weiter keine Beachtung geschenkt, bis vor ein paar Tagen die Hand plötzlich anschwellte. Es wurden drei Krätze hinzugezogen, welche Blutvergiftung constatirten, aber nicht mehr im Stande waren, den jungen Mann zu retten; derselbe ist am Sonntag seinen Leiden erlegen. Man nimmt an, daß die Spulen, mit denen er zu thun hatte, giftige Farben angefangen hatten.

Plauen i. B. Eine an Landfriedensbruch grenzende Ausbreitung fand in der Nacht zum Sonntag im neuen Stadttheile Haselbrunn statt. Acht junge Burschen griffen einen Schuhmann, der sie vorher zur Ruhe ermahnt hatte, thätlich an und bewarfen ihn mit Straßenloth. Der Schuhmann war genöthigt, das Seitengewehr zu ziehen und verletzte einen der Excedenten am Auge.

Leipzig. In Sebnitz ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, indem die 4jährige Landwirthstochter Elise Weismann von einem Knechte auf den Hügel der Dreschmaschine gesetzt wurde und während des Ganges mit dem linken Fuße am gehenden Werke hängen blieb. Dem beklagenswerthen Kinde wurde das Bein bis über das Knie völlig herausgeriffen. Das ganze Bein mußte amputirt werden.

Was können die Todten?

In der am 27. v. Mts. abgehaltenen Januar-Sitzung des Berliner Vereins für Erdkunde sprach Sanitätsrath Dr. Max Bartels über gewisse abergläubische Vorstellungen, die sich an die Verstorbenen knüpfen. Der Todte ist in der Vorstellung des Volkes — und zwar wiederholt sich das wohl bei allen Völkern — keineswegs nur noch ein willenloser, völlig unbeelebter Gegenstand, dem Alles verfallt ist, was den Lebenden zukommt. Vielmehr weiß das Volk Mancherlei zu berichten, was durchaus das Gebahren des Lebenden widerspiegelt. Es ist eben dem auf der kindlichen Stufe der Kultur Stehenden unsäglich, daß der Angehörige oder der Freund, der noch eben alle Zeichen des Lebens erkennen ließ, nun plötzlich ohne alle Lebensäußerungen sein soll, wie etwa der Hauckel des Hauses oder die feinerne Erbschmelle. Noch im Sterbzimmer also beobachtet man dieses und jenes, was für das Eigenthümlich angesehen wird. Das auftriebene Gesicht des Todten gilt in Weidenburg als Zeichen dafür, daß ihm bald Jemand nachfolgen und ihm da unten im Grabe Gesellschaft leisten wird, das ängstliche als Zeichen der Unzufriedenheit darüber, daß er noch lange auf Erdschiffen warten muß. Ein offenbleibendes Auge deutet die griechischen Orakel in Bosnien und der Perzegeowina dahin, daß er einen ihm lieb Gewesenen nicht noch einmal gesehen hat. Die Schläfen dagegen meinen, er blide sich nach Dem um, der ihm zunächst im Tode folgen soll. Je nachdem das linke oder rechte Auge offen bleibt, hat das wieder seine besondere Bedeutung, und zwar in verschiedenen Gegenden auch eine verschiedene. Sodann werden dem Entschlafenen noch allerhand Bedürfnisse an Speise und Trank zugeschrieben. In Dippoldsdorff stellt man ihm eine Tasse Kaffee hin und läßt beim Begräbnißmaße einen Platz für ihn offen. Die alten Westpreußen luden sogar in aller Formlichkeit ihre Verstorbenen zum Todtenmaße ein und warfen die für sie bestimmten Speisen unter den Tisch, wie sie auch Gerichte zu selbigen Zwecke auf den Boden gossen. Wanderorten sollen auch Speisen mit in den Sarg gegeben werden. Im Boglande legt man dem Todten Regenkleid und Gummischuhe zur Seite, in Bosnien den Kindern Schulhefte und Schiefertafel. Das entsprechende Sitten walt sind, lehren unsere vorgefährlichen Sammlungen, die den größten Theil ihrer Schätze derartigen Grabbeigaben verdanken. Der Todte bedarf eben aller möglichen Dinge im Todtenreiche. Deshalb gab man ihm Weiber, Sklaven und Kasse mit, in Ostindien sein Winkerschiff. So erhält er heute noch in Hinterpommern sein Beiangbuch in den Sarg, damit er fingen, und ein Fischernetz, damit er sich mit dem Aufknäpfen der Netze die Zeit vertreiben kann. Der Todte besitzt auch Wahrnehmungsfähigkeit; er hört, was über ihn gesprochen wird; er kann Krankheiten mit in's Grab nehmen, weshalb man an vielen Orten mit seiner Hand leidende Körpertheile bestreicht oder ihm Stücken der erkrankten Theile in den Sarg legt. Wenn bei den Majoren der Todtraghaber das Grab verläßt, so wandelt der Todte neben ihm her. Der Todtraghaber redet dann folgendermaßen zu ihm: „Habe ich Dein Bett gut gemacht? Wenn ich es Dir nicht gut gemacht habe, so werde ich's besser machen.“ Darauf erst geht der Todte beruhigt in sein Grab. Ueberhaupt steht es im Volksglauben mit der Grabesruhe sehr am. Schon bei der Aufbahrung, der Beerdigung müssen allerlei Maßregeln getroffen werden, um zu verhindern, daß er wieder aufstehe. Alles das sieht oft nicht. Bei den Majoren stellt man ihm eine Zeit lang einen Stuhl mit einem Handtuche ins Sterbzimmer, damit er sich setzen, ausruhen und sich die Thränen trocken kann. Nach einem solchen Besuche kehrt er dann nicht wieder. Daß Todte nicht ruhen können, die eine Gänse, einen Kummer oder ein Geheimniß mit ins Grab genommen haben, ist bekannt, und es knüpfen sich zahllose Erzählungen hieran. Die Wanderkünde der Todten ist die Stunde von 12 Uhr mitternachts bis 1 Uhr; dann kehren sie ins Grab zurück. Wird aber einem solchen unheimlichen Wanderer das Hind entzissen, so kann er nicht zurück, und viele schauerliche Sagen laufen um über die Wache, die von also Verübten an dem geübt wird, der ihnen ihr Eigenthum nahm. Der Talmud enthält eine Erzählung vom Rabbi Jisuba, der das Gespräch zweier Nachts erwachten verstorbenen Mädchen auf dem

Grabe besaß und daraus Nutzen für die Befreiung seines Landes zog. Daß Dem, der seine Hand gegen die eigene Mutter erhebt, die Hand aus dem Grabe wächst, ist ein verbreiteter Glaube. Eine Frau in Jugoslawien hatte einen ungerathenen Sohn, der sie thätlich angriff. Da sie hiergegen nicht eintrat, so strafte Gott selbst den Sänder, indem er ihn in der Blüthe seiner Jahre hinwegraffte. Nach einigen Tagen wuchs die Hand des Todten aus dem Grabe. Obigkeit und Geistesbestimmten nun einmüthig, daß die Mutter, die unterlassen hatte, diese Hand bei Bedeuten zu zerschneiden, an dem Todten noch die Strafe vollziehen solle. Sie mußte die Hand mit Nuthen schlagen, bis sie blutete, worauf sie sich schnell in das Grab zurückzog. Um die Geistesbestimmten halten die Todten Gottesdienst in der Kirche, und wehe dem, der dabei unter sie geräth; mehrere interessante Sagen beschäftigen sich mit diesen Verhältnissen. Selbst bei uns deutet die Redensart: Wäge ihm die Erde leicht sein, darauf hin, daß man den Leichnam nicht für unempfindlich hält. (Dr. Journ)

Vermischtes.

Daß der Kaiser als Gehaltsempfänger in den Geschichtsbüchern des ersten Garderegiments zu Fuß und des Regiments der Garde du Corps geführt wird, ist eine auf altpreußischen Traditionen beruhende Thatsache, die wenig bekannt sein dürfte. Während wir heutzutage die Generale den einzelnen Corps, Divisionen, Brigaden vorgelegt sind, waren sie in den alten preußischen Ranglisten als Chef der Regimenter verzeichnet. Chef eines Regiments zu werden, bedeutete damals aber keine besondere Ehre, sondern nur eine Beförderung wie jede andere. Gleich dem Commandeur, den übrigen Stabsofficieren und den Capitän oder Rittmeistern war auch dem Regimentschef eine Compagnie (Escadron) zugetheilt, die für gewöhnlich zwar von einem Stabs-Capitän oder Stabsrittmeister geführt wurde, deren gesammte Einnahmen aber ihm zur Verfügung standen. Bei den beiden genannten Regimentern hat sich nun diese alte Sitte erhalten. Der jeweilige König von Preußen ist als Chef beider Regimenter gleichzeitig auch Chef der Leibcompagnie und der Leibwache und bezieht dafür das volle Gehalt eines Hauptmanns und Rittmeisters. Selbstverständlich fließen diese Beträge den Truppen wieder zu, die sie für ihre wohlthätigen Einrichtungen verwenden.

Blut Unglück auf einmal! Aus Luxemburg wird geschrieben: Von einem tragischen Geschick wurde ein Ehepaar aus Rümelingen, welches vor einigen Jahren aus Amerika mit getäuschten Hoffnungen zurückgekehrt war, ereilt. Der Bruder des Mannes, welcher in der neuen Welt geblieben war, schrieb vor etwa Monatsfrist, es sei ihm endlich gelungen, in einer Fabrik sehr lohnende Beschäftigung zu finden, es sei noch eine gute Stelle offen, und der Bruder solle sofort mit Weib und Kind zurückkommen. Die Familie hatte nichts Willigeres zu thun, als eine Postenreise zu machen und abzukommen. Als sie jedoch in der Fabrik anlangte war der Bruder gerade bei einer Maschine verunglückt und lag noch todt mit zerfahrenen Gliedern im Magazin. Die Schwägerin erschrak beim Anblicke der Leiche derart, daß sie sich sofort ins Bett legen mußte und schon nach zwei Tagen starb, den Mann mit drei kleinen Kindern hinterlassend.

Wissenschaftliches.

Vom Rauchen. Der Vopyger Arzt Dr. Paul Müllers hat sich in einer Vorlesung über die vielen irrtümlichen und widerprüchlichen Meinungen bezüglich der Wirkungen des Tabakrauchens ausgesprochen. Nach seiner Erklärung ist die häufig auftretende Ansicht, daß das Rauchen die gleichen oder ähnlichen Folgen zeitige wie der Alkoholisismus, völlig unbegründet. Weder Gedächtnisschwäche noch eine Benümmung der Urtheilskraft könne daraus entstehen, ebensowenig die bekannte, bei Alkoholisieren vorkommende Augenröthung. Im Vereine mit Alkoholisismus könne wohl der Tabakrauch zu den schädlichen Wirkungen beitragen. Der einzige Nachtheil beim Rauchen sei allerdings der Nikotinenruß und das daraus entstehende sogenannte Tabakrauch. Dies entsteht aber nur dann, wenn zu starke Cigarren, zu denen Habana- und Virginia-Cigarren zu zählen sind, im Uebermaß genossen werden. Dagegen kann man sich bis sieben mittelstarke Cigarren täglich ohne nachtheilige Folgen rauchen. Den größten Schaden verursachen Cigaretten, nicht nur weil sie täglich massenhaft verkonsumt werden, sondern insbesondere wegen des Eingehens des Rauches. Diese üble Gewohnheit sei die größte Gefahr für die Entstehung des Tabakrauchens, und in vielen Fällen kommt hierzu noch ein grosser Nachtheil hinzu. Im Allgemeinen aber, behauptet Professor Müllers, habe das Tabakrauchen eine beruhigende Wirkung aus und habe manchen förderlichen Einfluß auf die Thätigkeit des Organismus.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Ries, 16. Februar 1899.

† Berlin. Die „Daily Mail“ meldet aus Hongkong: Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen saßen an Bord der „Deutschland“ nordwärts und treffen mit der „Sifonia“ bei Amoy zusammen.

† Hamburg. Nach dem Berichte des Capitän vom Dampfer „Vretoria“, der, wie bereits gemeldet, in Folge eines Schadens am Steuer nach Plymouth zurückkehren mußte, ist an Bord Alles wohl; unter den Passagieren ist kein Unfall vorgekommen. Das Schiff hat sich unter schwierigen Verhältnissen vorzüglich bewährt. Da die Reparatur des Schiffes einige Zeit in Anspruch nehmen wird, werden die Passagiere mit der am Sonnabend, den 18. Febr. von hier abgehenden „Pennsylvania“ nach New-York weiter befördert werden.

† Lille. Die Skandale wegen der Ermordung des Knaben, nehmen gewaltige Dimensionen an. 9 Brüder sind verdächtigt, an der Mordthat theilhaftig zu sein, 18 andere sind nach Belgien geflüchtet.